



BRÜCKENSCHLAG

Inhaltsverzeichnis

Andacht.....	2
Gebet.....	3
Jahresanfang	3
Informationen	4
Termine 2011	4
SHG i.k.e.a.....	4
SHG Hoffnung.....	4
SHG Mitten im Leben	4
Stammtisch im Club Heinrich	5
Termine des CKV	5
Kloster der Christusbruderschaft Selbitz	5

20 Jahre Offene Soziale Arbeit der Stadtmission Chemnitz	8
Gegen Diskriminierung und Misshandlung alter Menschen Bewusstsein wecken - Sensibilisieren - Informieren.....	9
Beziehungen, Liebe, Sexualität bei Menschen mit Handicap	14
Mallorca 2010	15
Aus den SHG`s.....	16
SHG i.k.e.a.	16
„Oh es riecht gut, oh es riecht fein...“	16
SHG Mitten im Leben.....	17
Seminar mit einer Rechtsanwältin – Umgang mit Rechtsproblemen und deren Bewältigung im Alltag.....	17
SHG Hoffnung	19
Kirchengeschichten	19
WIR ÜBER UNS	20
„Gut für`s Familienbudget“ – Lern- und Erlebnistag für Familien mit behinderten Kindern in Zwickau	21
BUCHVORSTELLUNG	22
Gerd Theisen	22
Der Schatten des Galiläers	22
Beobachtung.....	23

Andacht

Liebe Leserinnen, liebe Leser
„Weißt du wieviel Menschen
leben auf dem weiten Erden-
rund?“ Etwas, aber, erlebt jeder:
wie verschieden ihre Charaktere
sind! Und doch sollen und müs-
sen wir jeden Tagen miteinander
leben!

Keiner kann sich seine Familie,
Nachbarn und Nächsten aussu-
chen! Sicher aber hat jede(r) von
uns – ihre (seine) Qualitäten,
Ecken und Kanten. Da bleiben
Misstöne, leise und laute nicht
aus.

Dieses Dauer- Problem der
Menschheit legt uns im neuen
Jahr die Jahreslosung – wie einst
Paulus den Römern ans Herz:
„Lass dich nicht vom Bösen
überwinden, sondern überwinde
das Böse mit Gutem!“ (Römer
12.21)

Als Gebrauchsanweisung rät der
Apostel: „Passt euch nicht den
Maßstäben dieser Welt an. Lasst
euch vielmehr von Gott umwan-
deln. Lasst euch eine neue Ges-
innung schenken. Dann könnt
ihr erkennen was Gott von euch
will.“ (12.2.)

Ehrlichen Herzens geht das
normalerweise nicht von heut
auf morgen, aber Schritt für
Schritt, denn es gibt Stufen der
Liebe: Der Anfang dieses Be-
mühens ist das Wohlwollen.
Warum ist (der) Andere so? Ich
erlebte: „Wer säuft, ersäuft et-
was.“ Beim Ärger ist es ähnlich.
Versuchen wir an ihr (ihm) ei-
nen guten faden zu lassen, oder
suchen wir ihn.

Wenn ich keinen guten Ansatz
finde, nicht aufgeben! Immer
hilft das Gebet für einander.
Schon dass ich das tue und nicht
nur schimpfe- zeigt meinen gu-
ten Willen und das Miteinander
mit Gott. Ein Stoß – Gebet ge-
nügt: „Jesus, hilf! Heiliger Geist
gib ihr (ihm) innere Ruhe, einen
guten Gedanken, ein gutes
Wort!“

Gut wäre auch nicht mehr das
Sprechen darüber zu „pflegen“,
wohl aber täglich das Vaterunser
(...wie auch wir vergeben unse-
ren Schuldigern...) oder das
Gebet (aus dem kath. Gotteslob)
zu beten: „Gib uns einander den
Blick der Liebe, das rechte
Wort, die helfende Tat. Behüte
die Schwachen, erleuchte die
Zweifelnden, stärke die Verzag-

ten, halte die Schwankenden,
wecke die Schlafenden, führe
die Suchenden, erwärme die
Kalten und Lauen. Hilf uns ei-
nander zu geben wessen wir
bedürfen, dass einer des anderen
Last trage.“

So kann unser Leben mit Gottes
Hilfe mit einander gelingen.

Im Gebet füreinander Eure Erna
Adamczyk

Gebet

Du hast die Welt so schön ge-
macht,

wenn uns so hell die Sonne
lacht.

Wenn die Wiesenblumen blühen,
die Natur, welch eine Pracht.

Und das Grünen auf Rasen und
Feldern,
das Grünen der rauschenden
Wälder.

Was für ein Blühen und Erwa-
chen,
überall auch frohes Kinderla-
chen.

Ein Freuen über die Natur,
wir müssen schonen Wald und
Flur,
Herr, danke für das Gedeihen,

für deine Güte, ewiges Verzei-
hen!

Dieter Stoy



Jahresanfang

Viele Menschen halten Rück-
blick am Ende eines Jahres. Was
hat das Jahr gebracht? Was soll-
te sich ändern? All die guten
Vorsätze waren schnell gefasst
und ebenso schnell vergessen.
Doch manchmal wurden Ent-
scheidungen bereits getroffen, so
dass es in dieser Beziehung eine
Erleichterung wachsen kann. Oft
sind es sehr tief greifende Dinge:
da entscheidet sich jemand für
oder gegen eine OP, ein anderer
vielleicht für den Umzug in ein
„Betreutes Wohnen“, oder ande-
re, für den einzelnen wichtige
Dinge. Kaum einer macht sich
so etwas leicht. Vieles muss

wachsen. Oft ist es nicht einfach den richtigen Weg zu sehen. Doch manchmal fügt sich einiges so aneinander, dass man einfach weiß: Dies ist der Weg. Die einen sehen es so an, weil es einfach so klar wurde, andere sehen es als Fügung Gottes. Ich möchte allen für das neue Jahr wünschen, dass bei Entscheidungen, der Weg klar wird, dass da Menschen sind, die mitgehen, ohne zu beeinflussen, wohl aber einfach zuhören.

Heike Priebe

Informationen

Die Überweisungsträger der ehemaligen SHG Treffpunkt-Mitglieder wurden auf das Konto des KKB ausgestellt. Wenn sich der Einzelne entschieden hat, wird der Beitrag an die jeweilige SHG überwiesen.

Termine 2011

SHG i.k.e.a.

Treffen jeden dritten Sonnabend im Monat.

Kontakt: Carsten Kaiser
Tel.: 01622549310

SHG Hoffnung

22.01.2011

09.04.2011 Thema mit Frau Pfrn. Anacker

28.05.2011 Grillfest und Konzert mit Wieland Weber

08.07.2011 Wir schauen zu den Sternen mit Herrn Fiedler

10.09.2011 Reisebericht mit Udo Staake

22.10.2011 Susann Herrmann

26.11.2011 Wir stimmen uns auf Advent ein

Außerdem wird wieder einen Ausfahrt stattfinden.

Auch Treffen außerhalb der Bonhoeffer Gemeinde, wie zum Beispiel Konzerte werden stattfinden.

Hier bereits ein erster Termin: 29.05.2011 in der Kirche im Rehasentrum

Kontakt: Heike Priebe
0179/8550306

SHG Mitten im Leben

29.01.; 12.02.;

26.03. KKB Mitgliederversammlung

16.04. 20 Jahre Mobile Behindertenhilfe
30.04.; 28.05.; 25.06.;
30.07. Fr. Dr. Steinberg - Ärztin für Psychiatrie: Vortrag und Forum: alle (auch andere SHGn und Interessierte) sind herzlich eingeladen;
27.08.; 23.09.;
29.10. Frau Silke Brewig-Lange, Rechtsanwältin: Vortrag und Forum: alle (auch andere SHGn und Interessierte) sind herzlich eingeladen
26.11.; 17.12.
Treffpunkt/Zeit in der Regel in der Mobilen Behindertenhilfe 13-17 Uhr. Infos und Kontakt über: H. Richter, Mobile Behindertenhilfe (0371) 2392-4447.

Mitgliederversammlung findet am 26.03.2011 statt

Stammtisch im Club Heinrich

26.01.2011 Kay Uhrig mit „Reif für die Insel - im Rollstuhl nach Mallorca“
18.03.2011 Eva Maria Beyer zum Thema Kaffee, evtl. mit Gast aus dem Weltladen

13.05.2011 Filzen mit Sabine Marbosse
22.07.2011 Grillen
23.09.2011
25.11.2011

Termine des CKV

Landeskonvent des CKV Sachsen e. V. 02. März 2011

Israelreise 31.03.2011-09.04.2011

Mitgliederversammlung des CKV Sachsen e. V.
23. April 2011

Informations- und Begegnungstag des CKV Sachsen e. V.
24. September 2010

Seminar des CKV Sachsen e. V.
03. - 06. November 2011 in Hohenstein Ernstthal

Kloster der Christusbruderschaft Selbitz

Immer mehr rücken Klöster wieder in das Blickfeld. Doch gibt es sie nicht nur aus dem

Mittelalter, sondern auch später entstanden viele. In einem war ich eine Zeit lang im März des vergangenen Jahres. Es tat gut dort für einige Tage mit zu leben und zu arbeiten. Es war das Kloster in Selbitz. Eine Erklärung zu diesem Kloster, auch um verschiedensten Vorurteilen zu begegnen, darf ich hier mit freundlicher Genehmigung, veröffentlichen.

Heike Priebe

Nach mehr als 450jähriger protestantischer Klostervergessenheit entstehen während und nach dem 2. Weltkrieg, unabhängig voneinander evangelische Orden und Kommunitäten. Schließen sich Menschen in der Kirche zum gemeinsamen Leben zusammen, tun sie dies mit dem Auftrag, eine bestimmte Wahrheit des Evangeliums in ihrer Weise sichtbar zu machen. Gemeinsam ist allen ein Leben in der Nachfolge Christi nach den alten Mönchsregeln, den sogenannten 'Evangelischen Räten': Armut, Keuschheit und Gehorsam. Sie leben den Alltag im Rhythmus von Gebet und Arbeit. Damit reihen sie sich ein in

die Ordenstradition der christlichen Kirche.

Pfarrer Walter (1909 - 1972) und Hanna (1910 - 1977) Hümmer sind die Gründer der Communität Christusbruderschaft. In ihrer Verlobungszeit begegnen sie der Oxford Gruppenbewegung und lernen dort einen christlichen Lebensstil kennen, der von der Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes im Alltag geprägt ist. Beide werden ermutigt, auf leise innere Impulse zu achten. Stille Zeit, gemeinsames Bibellesen, Austausch und Gebet sind Elemente wichtiger Zusammenkünfte.

Am 1. Juni 1937 beginnt der Dienst des jungen Pfarrerehepaares in Schwarzenbach an der Saale, einem oberfränkischen Industriestädtchen. Die Bevölkerung damals, größtenteils Arbeiter, sind der Kirche noch entfremdet. Hümmer beten Jahre hindurch täglich um einen geistlichen Aufbruch. Nach einigen Jahren, vor allem während des Krieges, beginnen Frauen und Männer, Mädchen und Jungen nach Gott zu fragen. Es geschieht eine große Bewe-

gung in der Gemeinde, die hin-
führt zur Communität: Eine
kleine Gruppe von jungen Frau-
en und Männern fragen nach
dem Willen Gottes für ihr eige-
nes Leben in einem intensiven
Prozess des Betens und Hörens
auf Gott. Karfreitag 1948
schenkt Gott ihnen die Gewiss-
heit, als eine evangelische Or-
densgemeinschaft zusammen zu
gehören. Am 1. Januar 1949
beginnt in der Schwarzenbacher
Kirche in einem Abendmahls-
gottesdienst das gemeinsame
Leben der Communität. 1949
siedelt sie nach Selbitz um. Hier
ist heute das Zentrum der
Communität.

Das Gründungscharisma

Die Liebe Gottes in Christus ist
für alle Zeiten Mitte der
Communität.

Wisset Ihr seid eins. Das Kreuz
ist fortan das Zeichen eures Le-
bens. Gottes Herz, das Allerhei-
ligste eures Lebens." (Hanna
Hümmer zur Gründung des Or-
dens)

Männer oder Frauen, die um
Eintritt bitten, wissen um einen
Anruf Jesu Christi. Die Beru-
fung kann unmittelbares Ge-
schehen sein oder sich über

mehrere Jahre entwickeln.
In Postulat, Noviziat und Junio-
rat klärt sich die Ordensberu-
fung, die in der Profess ihren
Ausdruck findet: das Ja zu Gott
und zur Communität für ein
ganzes Leben.

Die Gemeinschaft lebt innerhalb
und im Gegenüber zur evange-
lisch lutherischen Kirche in
ökumenischer Offenheit. Leben-
dige z.T. internationale Bezie-
hungen bestehen zu
angelikanischen, katholischen,
orthodoxen Orden und
Communitäten und zu freikirch-
lichen Gemeinschaften. Das ho-
hepriesterliche Gebet Jesu: „auf
dass alle eins seien“ ist Auftrag
und Ziel.

Zur Communität gehören 120
Schwestern, 4 Brüder und 100
Tertiärgeschwister

Das Zentrum der Communität
befindet sich in Selbitz, einer
kleinen Stadt in Oberfranken
nahe Hof. Hier steht das Or-
denshaus, das Gästehaus der
Communität und das Walter-
Hümmer-Haus, ein Alten- und
Pflegeheim.

20 Jahre Offene Soziale Arbeit der Stadtmission Chemnitz

„Die Gesellschaft erwartet, dass jeder seinen Mann, seine Frau steht. Wer das nicht kann, ist ein Verlierer“, betont Alfred Mucha, Abteilungsleiter

Wohnungslosenhilfe bei der Stadtmission Chemnitz. Solchen „Verlierern“ wendet sich die Wohnungslosenhilfe zu. Sie gehört zur Offenen Sozialen Arbeit der Stadtmission, die zwei Jahrzehnte besteht.

„Wir arbeiten seit 20 Jahren in dieser Stadt für die Menschen dieser Stadt“, unterstreicht Stadtmissions-Direktor Hans-Rudolf Merkel die Bedeutung der Offenen Sozialen Arbeit. Mit dem Wandel der staatlichen Grundlagen sei die Stadtmission Chemnitz von der „kleinen und feinen Nische“ der DDR in die jetzige „geordnete Projektarbeit“ übergegangen, so Merkel. Die Offene Soziale Arbeit der Stadtmission Chemnitz hat heute etwa 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den fünf Bereichen Behindertenhilfe, Jugendsozialarbeit, Lebensberatung,

Suchtkrankenhilfe und Wohnungslosenhilfe. Jedem die-ser Komplexe ist im kommenden Monat ein Vortrag in der Volkshochschule gewidmet. Zudem zeigt die Fotoausstellung „Beziehungsweise – Lebenslagen. Heute. Hier.“ das Spannungsfeld der Klienten: Sie selbst haben ihr Leben mit Einwegkameras dokumentiert. 40 Bilder davon sind bis zum 17. September in den Räumen der Volkshochschule zu sehen.

Der Tagestreff „Haltestelle“ gehört zu den niedrigschwelligen Angeboten der Wohnungslosenhilfe, ebenso wie Straßensozialarbeit und Bahnhofsmision. „Manche kommen eine zeitlang sehr regelmäßig und dann plötzlich nicht mehr. Wir erfahren nur selten, warum“, beschreibt Alfred Mucha das Prinzip der offenen Arbeit. In den Tagestreff „Haltestelle“ zum Beispiel kommen täglich 25 Menschen. Die meisten von ihnen sind wohnungslose Männer zwischen 30 und 50 Jahren. Hier können sie duschen und ihre Kleidung waschen, bekommen Essen oder ein Schließfach für

Habseligkeiten. 71 Wohnungslose haben 2009 dort ihre Postadresse eingerichtet.

Die Beratungsstelle der Wohnungslosenhilfe und das ambulant betreute Wohnen setzen das Interesse der Klienten an einer beständigen Zusammenarbeit voraus. Je nach dessen Wünschen und Fähigkeiten bemühen sich die Sozialarbeiter um nachhaltige Veränderungen in der Lebenssituation der Betroffenen. 261 Menschen ließen sich im vergangenen Jahr auf diesen Weg ein.

Diese Zahl ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen, ebenso die Summe aller Menschen, die sich an die Wohnungslosenhilfe wenden.

„Ziel unserer Hilfe ist nicht in jedem Fall das Leben in einer eigenen Wohnung“, erklärt Alfred Mucha. Häufig lägen komplexe Probleme wie Arbeitslosigkeit und Geldnot, Einschränkungen in der Denk- und Kontaktfähigkeit und Süchte vor. „Die Lage des Klienten zu stabilisieren, damit sie sich nicht weiter verschlimmert – schon das ist eine gute Arbeit“, schätzt der Abteilungsleiter ein.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Kirchenzeitung „DER SONNTAG“
Dorothee Morgenstern

Weitere Informationen:
www.stadtmission-chemnitz.de



*Gegen Diskriminierung und
Misshandlung alter Menschen
Bewusstsein wecken -
Sensibilisieren - Informieren*

Die Wahrscheinlichkeit der Aufdeckung von Misshandlungen an alten Menschen ist geringer als bei Kindesmisshandlung. Gesellschaftlich wird Altenmisshandlung eher geduldet und ausgeblendet. Vor dem Hintergrund des von den UN verabschiedeten Internationalen Aktionsplanes soll der Problembereich als Gesundheits-

und Menschenrechtsproblem bewusst gemacht werden. Gewalt gegen alte Menschen ist weltweit ein soziales, gesundheitliches und ökonomisches Problem, welches nicht toleriert werden darf. Möglichkeiten von Prävention und Intervention gibt es.

Gewalthandlungen und Straftaten gegen alte Menschen sind in Deutschland keine Seltenheit. Nach Schätzungen der WHO werden in wirtschaftlich entwickelten Ländern mindestens 4 bis 6% der alten Menschen in ihrem Zuhause misshandelt oder vernachlässigt. Wenige Gewaltsituationen werden „aktenkundig“. Regel ist eine eher langjährige Beziehung zwischen „Opfer“ und „Täter“. Die Übergänge sind fließend und zeigen destruktive Aspekte. In vielen Kliniken und Pflegeheimen ist die Situation dramatischer als vielfach angenommen. Aufgrund ökonomischer und büro- und technokratischer Zwänge, die als gegeben zu wenig hinterfragt werden, dürfte sich die Situation weiter zuspitzen.

Ein besonderes Risiko, misshandelt und vernachlässigt zu

werden, besteht für pflegebedürftige alte Menschen. Es ist davon auszugehen, dass ca. 1/3 aller Pflegebedürftigen während ihrer Lebenszeit irgendwann unter den Auswirkungen von Vernachlässigung (z.B. Druckgeschwür, Austrocknung) leiden.

Nicht unbedenklich ist, dass die Suizidrate alter Menschen besonders hoch ist. Über 40% aller Suizide (2006: 9765) werden in Deutschland von über 60jährigen Menschen verübt (Männer: 40%, Frauen 49%).

Die zunehmende Zahl älterer und alter Menschen in unserer Gesellschaft, die ein Teilphänomen des „demographischen Wandels“ ist, lässt befürchten, dass das Ausmaß der Gewalt gegen alte Menschen weiter zunehmen wird. Verdeckt wird schon über die Möglichkeit der Beihilfe zum Suizid diskutiert. Kein Randphänomen mehr ist die Diskriminierung aufgrund des Lebensalters. Vielfach wird diese immer noch geleugnet oder unterschätzt –auch von den betroffenen Menschen selbst. Sie ist der Nährboden für die Gewalt!

Die Grenzen dessen, was unter Gewalt verstanden wird, sind fließend. Die WHO definiert Gewalt als absichtlichen Gebrauch „von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichen Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklungen oder Deprivation führt“.

Formen der strukturellen Gewalt, die verdeckt und indirekt ist, fördern oder ermöglichen oft erst das reale Handlungsgeschehen. Hierzu zählen z.B. unzureichende Personalausstattung, minimale Psychohygiene der Professionellen, Missachtung der Auslegung des Betreuungsrechtes zu Ungunsten des Betreuten, unzureichende Diagnostik und Behandlung wegen minimaler finanzieller Ressourcen, überstürzte Heimunterbringung. Was jeder wissen sollte: Misshandlung und Vernachlässigung findet im Verborgenen statt!

Altersdiskriminierung ist ein wesentlicher Faktor für Gewalt gegen alte Menschen!

Eigeninitiative und Selbstbestimmung alter Menschen ist das wirksamste Instrument gegen Gewalt

Angehörige sind wichtige Ansprechpartner und sollen Hilfe erhalten!

Einzelne Ansätze zur Prävention gibt es auch in Deutschland! Daraus ergeben sich folgende Konsequenzen:

Die Entwicklung von Fähigkeiten, Strategien und Ressourcen zur Wahrnehmung ihrer Rechte und die Vertretung der eigenen Interessen, sowie Eigeninitiative und Selbstbestimmungsmöglichkeiten alter Menschen müssen ein gesamtgesellschaftliches Anliegen werden.

Es muss eine Sensibilisierung der Allgemeinheit erfolgen, für die Problematik, dass alte Menschen zum Opfer gemacht und ihrer Rechte beraubt werden.

Im demografischen Wandel muss es zur Förderung eines realistischen Altersbildes kommen, welches ältere Menschen in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft anerkennt.

Die Aus- und Fortbildung insbesondere in Gesundheitsberufen muss zum besseren Erkennen von Misshandlungs- und Vernachlässigungssituationen, sowie zum Umgang mit Verdachtssituationen führen.

Es müssen wesentlich mehr Maßnahmen zur Förderung von Beziehungen zwischen den Generationen und damit zum Abbau sozialer Isolation im Alter umgesetzt werden (z.B. Mehrgenerationsprojekte).

Sucht ein alter Mensch, der Opfer einer Gewalthandlung wurde, in Deutschland Hilfe, so findet er diese nur schwer. Zu einer Anzeige kann er sich kaum durchringen. Zudem fühlt sich kaum jemand zuständig und hört den Betroffenen zu. Die Telefonseelsorge kann zwar die Anrufer beraten, tätige Hilfe aber nicht bieten. Notruftelefone oder Krisenberatungsstellen für alte Menschen gibt es nur wenige. Zudem sind viele alte Menschen beschämt, dass sie Opfer wurden und um Hilfe bitten müssen.

Gerät ein Kind in Not, gibt es dafür nicht nur Beratungsstellen hierfür (ca. 6.000 in Deutsch-

land), sondern auch das Jugendamt und Jugendschutzgesetze. Für alte Menschen existiert bisher nichts Vergleichbares.

In Chemnitz ist 2009 auf Initiative der „Fachstelle für betriebliche Sozialberatung“ eine unabhängige Beratungs- und Schlichtungsstelle im Konfliktfeld Pflege eingerichtet worden. Informationen dazu im Internet unter www.pflegekonflikt-sachsen.de

Ansprechpartner

Frieder Böhme

Dipl. Sozialtherapeut

Sigrid Ziemke

Pflegesachverständige

Telefon

0371 450 4981

Mail: info@pflegekonflikt-sachsen.de

Post assistance- Fachstelle BSA
Helmholtzstr. 9
09131 Chemnitz

Das Gotteshaus

Immer wenn ich in Südtirol weile beeindruckt mich die vielen Kirchen, Nicht nur in den Städten, auch in jedem Dorf und selbst in den entlegensten Weilern (Bergdörfern) zeugen die

Gotteshäuser von der tiefen Gläubigkeit der hiesigen naturverbundenen Menschen. Und ein jedes Mal, wenn ich diese Bilder vor mir sehe, fällt mir ein Gedicht ein, dass mit seinen schlichten frommen Worten aus dem Herzen spricht:

Siehst du an des Berges Hange
irgendwo ein Kirchlein stehn,
warte, warte ja nicht lange und
sei so gut, hinein zu gehn.

Liebst du es, mit GOTT zu reden,
kniese hin und bete still. In
der Kirche hört ER Jeden, der
IHM etwas sagen will.

Bist du Zweifler, nun so falte
wenigstens die Hände stumm;
auf dass GOTT dich noch erhalte,
wenn du auch nicht weißt
warum ...

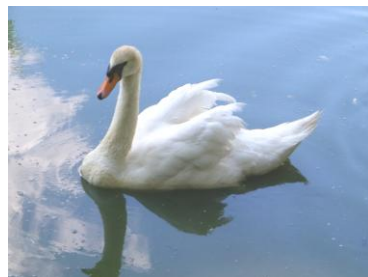
Und dünkst du dich gar gescheiter
als die Einfalt, welche glaubt:
nun, so tue gar nichts weiter und
entblöß dein stolzes Haupt.

Siehst du an des Berges Hange
irgendwo ein Kirchlein stehn;
dieses Opfer währt nicht lange,
sei so gut, hinein zu gehn.

Diese Verse erschienen erstmals
1901 unter dem Titel „Mahnung“
in dem Gedichtbändchen
„Himmelsgedanken“ und stam-

men aus der Feder keines Geringeren
als von Karl May, dem Dichter/
Schriftsteller aus unserer Heimat.
Karl May hat sich mehrmals in
Südtirol aufgehalten und sicher
wurde er hier u. a. auch zu obigen
Versen inspiriert. Den meisten von
uns ist er ja durch seine vielen
Abenteuer- und Indianerbücher
bekannt. Doch als gläubiger Mensch
hat Karl May auch viele humanistische
und religiöse

Schriften und Werke verfasst,
denken wir z. B. an "Babel und
Bibel", die pazifistische Schrift
„Und Frieden auf Erden“ oder
den Choral „Ave Maria“ u. a.
Doch scheint diese Seite des
Wirkens von Karl May in jetziger
Zeit dem Vergessen anheim zu
fallen. Leider ...



Beziehungen, Liebe, Sexualität bei Menschen mit Handycap

So lautete der Grundtenor des heurigen CKV-Seminars, das in der ersten Novemberwoche 2010 in der Christlichen Ferienstätte Reudnitz statt fand. Ca. 30 Teilnehmer/innen unterschiedlichsten Alters - von 18 bis 80 - hatten sich zu dem sehr viele interessierenden Thema hier eingefunden. Es sei gesagt, dass wir bis dato noch nicht erlebt haben, dass in so großer Runde über „Thema Nr. 1“ so offen und lebhaft gesprochen und diskutiert wurde. Diakon Andreas Drese, Leiter des „Martinhof“ in Rottenburg bei Görlitz, einem Wohnheim für Körper- und Lernbehinderte, brachte uns die Problematik „Behinderte-Sexualität-Kirche“ aus der Sicht des Sozialpädagogen nahe. Uns war es interessant zu wissen, wie man mit dieser Thematik jetzt auch in kirchlichen Kreisen umgeht. Wurde noch vor Jahrzehnten in klerikalen Kreisen alles, was mit Sexualität zusammen hängt, tabuisiert, als „Sünde“ verteuftelt. Wenn es nun auch

hier aufgeschlossener zugeht, stehen doch die Betreuer vor der sicher nicht immer leichten Aufgabe, den Lernbehinderten für diese fasslich das alles „rüber zu bringen“ und deren Gefühlswelt in gewisse Bahnen zu lenken. Andreas berichtete lebendig und bildhaft von seiner Tätigkeit, die viel Einfühlungsvermögen, aber auch Umsicht und Verantwortung, erfordert. Ergänzt wurde er hierbei von Achim Barth, Sozialpädagoge bei der Stadtmission Zwickau und Leiter mehrerer Heime, in denen er vor den gleichen Aufgaben steht: den Behinderten zu ermöglichen, ihren Gefühlen, ihrem naturell bedingten Verlangen, bis zu einem gewissen Maße Genüge tun zu können. Auch hier erfuhren wir Neues; so von Sexualbetreuern, die ihren Schützlingen in vielen Fragen beiseite stehen, oder auch von Einrichtungen, in denen Behinderte bei und mit auf ihre Befindlichkeiten eingehende Prostituierten ihre sexuelle Gefühlswelt „ausleben“ können. Für einige Stunden war jedoch auch „Aufklärung“ angesagt. Wir erfuhren u. a. auch von einer Vielzahl von Verhütungsmitteln,

die auch in Augenschein genommen werden konnten.

Diakon Drese wurde in den Gesprächsrunden mit zahlreichen Fragen zur Sexualität und ihren Randgebieten gleichsam „bombardiert“ Angeregte Gespräche waren an der Tagesordnung. Gemeinsam konnten wir auch den französischen Film „Straße der Freuden“ ansehen, der u. E. im Seminar angesprochenen Themen auf brillante Art reflektierte.

Unserer Meinung nach ein sehenswerter Streifen ...

Krönender Abschluss des Seminars war der gemeinsame Gottesdienst am Sonntagvormittag, der von den „Mutigen“ aus unserer Gruppe ausgestaltet und gehalten wurde. Wir freuten uns, dass auch wieder viele Reudnitzer Gemeindeglieder diesem beiwohnten.

Alles in allem durften wir wieder informative, wie auch sehr schöne Tage in Reudnitz erleben, zumal die Heimeltern, Familie Seifert und ihr Team wieder dafür sorgten, dass wir uns rundum wohlfühlen konnten. Unser Dank gilt auch den Organisatoren des CKV-Seminars,

den Referenten und unseren Helfern.

Eva Maria und Lothar Beyer

Mallorca 2010

Vom 27.9 bis zu 8.10 flogen wir nach Cala Millor. Am Dienstag, dem 5.10. sind wir nach Palma gefahren und einige von uns sind ins Marineland. Palma ist eine sehr schöne Stadt mit einer großen Kathedrale.

Das Marineland überzeugt mit Tieren, z.B. Papageien, Pinguinen und vielen weiteren Tieren.

Im Marineland gab es eine Delphinshow. Diese hat mir besonders gut gefallen. Die Delphine überzeugen mit witzigen Tricks. Am Freitag, den 8.10. unternahmen wir eine Tagestour mit einem supernetten Busfahrer nach Alcudia, Cap Formentor.

Da war's sehr eng, besonders wenn ein anderer Bus entgegen kam. Aber unser Busfahrer meisterte die Situation gut. Besonders gefiel mir das türkisblaue Meer und die Bergtour. Der Ausblick vom Bus war unvergesslich. Der Urlaub war super toll. Wir hatten viel Spaß

und das Wetter war super. Die Gemeinschaft war sehr schön, und jeder Helfer packte mit an.

Tobias Franke

Aus den SHG`s

SHG i.k.e.a.

„Oh es riecht gut, oh es riecht fein....“

Unter diesem Motto lud der i.k.e.a. -Vorbereitungskreis zum diesjährigen Plätzchenbacken ein. Am Samstag, den 20.11.2010, kamen viele eifrige Bäckerinnen und Bäcker in die Backstube des Club Heinrich zusammen. Es waren enorme Berge von Teig schon vorbereitet mitgebracht worden und viele Backbleche wurden mit schönen Teigfiguren gefüllt und gebacken. Einige waren für das Ausstechen zuständig und der andere Teil der Gruppe brachte sehr schöne Verzierungen auf die fertigen Plätzchen. Nebenbei wurde reichlich genascht, und der eine oder andere brauchte an diesem Abend kein Abendessen

mehr. Es erklangen die ersten Weihnachtslieder und Räucherduft durchzog die Luft. Als wir am Ende des gemeinsamen Nachmittages in die gut gefüllten, bunten Plätzchendosen schauten, freuten wir uns auf unsere Weihnachtsfeier, wo diese Köstlichkeiten dann verzehrt werden dürfen.

Katja Korb

SHG Treffpunkt

Während ich diese Zeilen als Bericht aus der SHG Treffpunkt schreibe, ist draußen das schönste Novemberwetter. Da kann ich noch nicht berichten, wie die Weihnachtsfeier war! Geplant ist, dass uns wieder Kinder vom Gymnasium Einsiedel mit Ihrer Lehrerin, Frau Oelschlägel, den Nachmittag musikalisch ausgestalten. Dabei sind bekanntlich sowohl Solisten mit ihren verschiedenen Instrumenten als auch Sänger und Sängerinnen zu bewundern.

Wenn Ihr diese Zeilen lest, ist dies alles Geschichte, ja selbst die SHG Treffpunkt ist dann

Geschichte. Nach jahrelanger Überlegung sind wir im Vorbereitungsteam ‚aktiv‘ im Frühjahr zu dem Entschluss gekommen, den Kreis Treffpunkt zum Ende dieses Jahres zu beenden. Die Zahl derjenigen, welche an den Treffen teilnahmen, ging kontinuierlich zurück. Dies hat vor allem mit dem inzwischen hohen Alter der meisten Mitglieder zu tun. Ja, viele mussten wir in den letzten Jahren für immer verabschieden, da ihre Erdenzeit zu Ende war. In diesem Jahr tat sich eine neue Chance für jüngere Mitglieder auf, die dann zur neu entstandenen Gruppe ‚Mitten im Leben‘ wechselten. Wie bereits in den Vorjahren, gab es auch Wechsel zur SHG ‚Hoffnung‘. Da die Mitgliedszahl auch dieser Gruppe stark rückläufig ist, empfohlen wir den verbliebenen Mitgliedern unserer Gruppe, sich dort anzuschließen. Schließlich kam es 1983 zur Teilung des Behindertenkreises in der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde erst dadurch, dass es damals zu viele wurden. „Nun kann wieder zusammenwachsen, was zusammen gehört!“ (Zitat)

Ausdrücklich möchte ich an dieser Stelle den verantwortlichen Mitstreitern für alle geleistete Arbeit danken! Über viele Jahre hat Edith Heinrich den Kreis selbst geleitet und unermüdlich andere eingeladen. Zum ‚aktiv‘ Team gehörten in letzter Zeit außerdem noch Erika und Heiko Weber, sowie Elfriede Petzold. Neben der Planung haben sie sich um die Einladungen bzw. um die Geburtstagsgrüße gekümmert. Für all dies vielen Dank, Gott segne Euch!

Michael Horn

SHG Mitten im Leben

*Seminar mit einer
Rechtsanwältin – Umgang mit
Rechtsproblemen und deren
Bewältigung im Alltag*

Als Thema unserer SHG Treffs für den Monat Oktober 2010 wählten wir die Problemstellungen insbesondere des Sozialrechts und den Umgang mit denselbigen sowie deren Bewältigung im Alltag.

Dieses Seminar wurde am Samstag, dem 30. Oktober 2010, in den Räumen der Mobilen Behindertenhilfe der Stadtmission Chemnitz e.V. durchgeführt. Als Referentin und Moderatorin für diesen Nachmittag konnte Frau Silke Brewig – Lange, Rechtsanwältin und Mediatorin, aus Chemnitz gewonnen werden. Ihre Interessenschwerpunkte liegen insbesondere auf den Gebieten des Sozial-, Familien-, Verkehrs- und Verwaltungsrechts sowie der Mediation.

-Mediation bedeutet die Einschaltung eines – in der Regel neutralen dritten zur Vermittlung in Zwei- oder Mehrparteienkonflikten, ohne dass diesen eine Entscheidungsbefugnis zusteht. In der Bundesrepublik Deutschland ist Mediation in einigen Bereichen der Konfliktbehandlungen ein fester Bestandteil der Lösungsstrategien, wie zum Beispiel im Bereich des Familien- und Arbeitsrechts.-

Zu den genannten Interessenspunkten werden anwaltliche Beratungen und Vertretungen angeboten.

Neben allgemein interessierenden Problemen ging Frau RA

Brewig-Lange auch auf die individuellen Probleme der Seminar Teilnehmer ein.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich den Rahmen des interessanten Nachmittags, den das sehr gute Mittagessen und das gemeinsame Kaffeetrinken bildeten. Dafür möchte ich mich im Namen aller Anwesenden bei Anett Meßinger sowie ihren beiden Helfern Brunhilde Tauchnitz und Henning Richter bedanken.

Frau RA Brewig – Lange wird für ein weiteres Seminar im 2. Halbjahr 2011 gern wieder zur Verfügung stehen. Dies wurde bereits im November 2010 für das Kalenderjahr 2011 durch die SHG abgestimmten Jahresplan eingearbeitet, den die Vorbereitungsgruppe nun zusammenzusetzen hat.

Interessen für dieses Seminar sowie weitere Mitglieder für unsere SHG sind Herzlich willkommen.

Klaus Kirsch



SHG Hoffnung

Kirchengeschichten

„Und freitags wird gebadet...“ - diesem ‚urdeutschen‘ Wahlspruch wurden viele geschichtsinteressierte Chemnitzer am Freitag dem 17. September abends untreu. Anstatt sich im Seifenschaum zu aalen zog es sie in die St. Matthäus Kirche, um hier den Worten des Chemnitzer Türmers Stefan Weber zu lauschen und angespannte Aufmerksamkeit stand im Raum.

„Sankt Matthäus und die modernen Kirchen der Großstadt Chemnitz“, so das Grundthema des heutigen Abends anlässlich des 125jährigen Jubiläums der Weihe des Gotteshauses in Chemnitz-Altendorf.

Doch blickte Herr Weber in seinem Vortrag auch auf die Vorgeschichte der Chemnitzer Kirchen zurück. So auch die erste Kirche im eigentlichen Stadtkern St. Jakobi (auch Stadt- oder Marktkirche genannt). Der Bogen seiner Worte spannt sich weiter über die Johannis-, die Markus- und die Kreuzkirche und viele weitere Gotteshäuser

unserer Stadt bis hin zum 1985 entstandenen Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindezentrum und der im Jahre 2002 geweihten Synagoge. Über alle hier im Referat erwähnten Kirchen und ihre Geschichte einzugehen würde den Rahmen dieses Kurzberichtes bei weitem sprengen.

Besonders gefreut wie auch bewegt hat uns alle, dass Herr Weber auch jener Gotteshäuser gedachte, die für immer aus unserem Stadtbild verschwunden sind: St. Lukas, St. Nikolai und St. Pauli...

Besonders über letztere Kirche berichtete Herr Weber mit z. T. ergreifenden Worten ausführlicher.

Anno 1756 als „Neue Johannis-kirche“ geweiht erhielt sie 1876 den Namen St. Pauli und in dieser Zeit auch ihren Glockenturm. Für über 60 Jahre war sie Zentrum der mit über 33000 Mitgliedern größten Kirchgemeinde von Chemnitz bis sie im Bombenhagel März 1945 schwer zerstört wurde. Zum eigentlichen Wiederaufbau vorgesehen musste St. Pauli 1961 den Plänen für ein „sozialistisches Karl-Marx-Stadt“ für immer weichen. Die

Ruine wurde gesprengt. Das Geläut St. Pauli überstand die Barbarei und ruft nun in der Kreuzkirche am Kaßberg die Gläubigen zur Andacht ...

Für viele gar zu schnell verging die Zeit und nach Vortragsende musste sich Herr Weber vielen Fragen stellen, die er mit fundierten Kenntnissen sachkundig beantwortete.

Ein Abend, der ältere und jüngere Vergangenheit unserer Heimatstadt und ihrer 43 Gotteshäuser wieder aufleben ließ. Dafür vielen Dank!...

Eva Maria und Lothar Beyer

WIR ÜBER UNS

Dorothee Morgenstern, 41 Jahre, verheiratet, zwei Kinder

Meinen ersten Einsatz als Helfer zu einem Behindertentreffen habe ich in schlechter Erinnerung, auch wenn die Begebenheit wohl ein Vierteljahrhundert zurückliegt: Damals trafen sich die Behinderten der ganzen Stadt im Trinitatis-Gemeindesaal. Zusammen mit einer Freundin wollte ich dort mithelfen. Ruth

Hoffmann hatte uns Teenagern versichert, dass wir die Kirche Hilbersdorf keineswegs verfehlen könnten. Wir konnten das aber doch, denn die Bushaltestelle heißt ja „Schule Hilbersdorf“ und die Kirche haben wir einfach übersehen. Wir fuhren also bis zur Endstelle nach Ebersdorf und erkundigten uns erst dann beim Busfahrer nach der Kirche. Als wir schließlich im Gemeindesaal ankamen, war das Behindertentreffen fast vorbei...

Dieser Fehlschlag hat mich aber nicht abgehalten, mich wieder als Helfer zu melden. Bald fanden Treffen in der Helbersdorfer Kapelle statt – für mich bekanntes Terrain – und ab 1985 auch im Gemeindezentrum Markersdorf. Bis zur Geburt unseres ersten Kindes im Jahr 2000 gehörte ich zusammen mit meinem Mann zum Helferstamm der Selbsthilfegruppe „Hoffnung“. Seitdem sind wir nur noch auf Abruf dabei, müssen ja die Kinder erst „verborgen“. Als Journalistin kann ich aber hin und wieder die Zeitschriften des KKB bereichern.

Dorothee Morgenstern

*„Gut für`s Familienbudget“ –
Lern- und Erlebnistag für
Familien mit behinderten
Kindern in Zwickau*

Bei dieser Veranstaltung der Mobilen Behindertenhilfe Zwickau am 14. August 2010 in der Paulusgemeinde ging es auch um Informationen über das Persönliche Budget, einer Geldleistung die Menschen mit Behinderung abhängig vom Einkommen und Vermögen bei unterschiedlichen Behörden beantragen können.

Darüber hinaus gab es bei dem Angebot unterschiedliche Zielgruppen, die gleichberechtigt zum Zuge kommen sollten. Kinder mit einer Behinderung bekamen einen oder zwei Paten an die Seite, mit denen sie gemeinsam in Absprache mit den Eltern den Tag gestalten konnten. Die Unternehmungen reichten von Besuchen im Tierpark, auf Spielplätzen, einem Reiterhof bis zu Spielen im Gelände oder Haus des Veranstaltungsortes. Ein Kind hatte sich eine Lehrerin ausgewählt und mit ihr den ganzen Tag getobt, Tischtennis

oder Fußball gespielt und beide waren sehr zufrieden.

Die nichtbehinderten Geschwisterkinder nutzten die Programmpalette vom Kuschneln mit kleinen, süßen Häschen – einige Mädchen saßen lange Zeit mit im Gehege und konnten nicht genug bekommen – über handwerkliche Aufgaben bis zur Produktion eines Dokumentarfilms.

Mit viel Eifer bauten die Kinder mit und selbst Zappelphilippe waren mit Ausdauer dabei. Am Ende war ein komfortables Freigehege für Hasen entstanden, den die Kinder stolz präsentierten.

Die älteren Geschwisterkinder dachten darüber nach, wie sie ihre behinderten Familienangehörigen wahrnehmen und welche Rolle sie selbst einnehmen. Zu diesem Thema interviewten sie sich und andere Personen und drehten einen Film, der am Ende der Veranstaltung bearbeitet und mit Musik gezeigt wurde. Eine gelungene Aktion, die allen Beteiligten sichtbar Freude bereitet hat.

Eine dritte Gruppe waren die Eltern, die sich dankbar und be-

ruhigt durch die gute Betreuung ihrer Kinder, um sich selbst kümmern konnten. Ganz bewusst wurden keine Referenten eingeladen, sondern davon ausgegangen, dass die Eltern und Angehörigen Experten in eigener Sache sind. Die Gesprächsmethode „Open-Space“ schaffte einen offenen Raum für die Eltern und ließ sie entscheiden, was für sie jetzt wichtig und sinnvoll ist. Da gab es wechselnde Gesprächs- und Themenrunden, in denen Bedürfnisse, Wünsche und Erfahrungen geäußert wurden, aber auch Absprachen, welche Schritte über die Veranstaltung hinaus erforderlich sind.

In der gemeinsamen Abschlussrunde waren viele zufriedene Gesichter zu sehen.

Eine Wiederholung oder ähnliche Veranstaltung ist nicht ausgeschlossen.

Christiane Ludwig

BUCHVORSTELLUNG

Wenn man die Bibel zu verstehen sucht, stößt man an vielen Stellen auf Texte die befrem-

dend und unverständlich sind. Manches wird unklar bleiben und uns nie verständlich sein, anderes kann, wenn die Geschichte dazu betrachtet wird, die Zeit die Gegebenheiten, deutlicher werden. Es gibt viele Bücher mit Erklärungen, die hilfreich sind. Aber es gibt auch Bücher in denen eine Geschichte erzählt wird, die nicht so in der Bibel steht, aber die ein Verständnis für die jeweilige Zeit bringt. Plötzlich kann manches wesentlich deutlicher gesehen werden. So ein Buch fand ich in der Bibliothek der St. Matthäus Gemeinde.

Heike Priebe

Gerd Theisen

Der Schatten des Galiläers

Die Rahmenhandlung ist fiktiv: Ein junger Jude, Andreas, wird von Pilatus dazu erpresst, Material über neue religiöse Bewegungen in Palästina zu sammeln. Dabei stößt er auf Jesus und reist ihm hinterher. Aus Erzählungen über Jesus rekonstruiert er dessen Leben. Gerd Theisen ist ein

fesselndes Buch gelungen, das dem Stand der Forschung entspricht, aber auch für die Gegenwart verständlich ist. Verkündigung und Geschick Jesu werden aus der Perspektive eines jüdischen Zeitgenossen dargestellt und im Rahmen der religiösen und sozialen Welt des Judentums verständlich gemacht.

Beobachtung

Man konnte über den Schnee Anfang Dezember schimpfen, und dagegen ankämpfen. Doch etwas gutes hatte er, kaum sonst gab es so viele Begegnungen.

